Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins = Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 21 (1933)

Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BERN, 20. Februar 1933 **N° 2** XXI. JAHRGANG

Zentralblatt

Organ des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins
Organe central
de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Erscheint am 20. jedes Monats

MOTTO: Gib dem Dürftigen ein Almosen, du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann, und du hilfst ihm ganz

Redaktion: Frau Julie Merz, Depotstraße 14, Bern
Postscheck des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins: Nr. III 1554

Abonnement: Jährlich Fr. 2.–; Nichtmitglieder Fr. 3.50
Inserate: Die einspaltige Nonpareillezeile 45 Cts.
Buchdruckerei Büchler & Co., Bern. Postscheck Nr. III 286

Inhalt: † Emma Elisabeth Zehnder (mit 3 Bildern). — Aus dem Zentralvorstand. — Schweizerische Pflegerinnenschule mit Frauenspital in Zürich. — Aus den Sektionen. — Aus schweizerischen Frauenkreisen. — Aufgaben der Bildungsarbeit für Arbeitslose. — Reise nach Aegypten. — Vom Büchertisch. — Inserate.

† Emma Elisabeth Zehnder

Geboren den 4. Juni 1859, gestorben den 25. Januar 1933

„Ich lebe und ihr sollt auch leben."

An der Bestattungsfeier der nach langem schweren Leiden dahingeschiedenen Frl. *Emma Zehnder* sprach Frl. *Pfarrer Pfister* diese Christusworte als Geleitwort zu ihrer letzten Ruhestätte. Tiefer und besser hätte das innerste Wesen Emma Zehnders nicht erfaßt werden können. Denn ein Menschenleben ist von uns geschieden so voller Opferbereitschaft und Hingabe für andere, so reich an Werken wahrer Nächstenliebe, wie sie uns nur selten beschieden sind. Emma Zehnder war eine der kraftvollsten, universellsten, erfolgreichsten Frauengestalten in der Geschichte der schweizerischen Frauenwelt. Es gab kaum ein Gebiet der gesamten Frauenbewegung, das sie nicht geistig umfaßte und schöpferisch durchdrang und bereicherte. Mit unbeugsamem Rechts- und tiefem Gemeinschaftsgefühl schaffte sie Werk um Werk für die heutige und kommende Generation, schuf sie *Leben für andere Leben.* Siebenunddreißig Jahre lieh sie dem *Zentralvorstand* des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins ihre besten Kräfte. Ihr kluges, warmes Wort an den jeweiligen Hauptversammlungen war eindrucksvoll und blieb unvergeßlich.

Geboren den 4. Juni 1859 in der Stadt *Bern,* besuchte sie die dortigen Schulen bis zu den abschließenden Seminarklassen. Ihr genialer Lehrer war der damalige Seminardirektor und Dichter *J. V. Widmann,* der ihr als Mensch, Lehrer und Künstler bleibende Werte in Geist und Seele gezeichnet hat. Wie oft sprach sie in begeisterten Worten von ihm und bewahrte ihm auch zeitlebens unverbrüchliche Treue und Dankbarkeit. Sie war, wie J. V. Widmann in ihrem Abgangszeugnis äußerte, in einer sehr begabten Klasse die *begabteste* Schülerin. Im Jahre 1877 trat sie ihre erste Unterrichtsstelle in dem für den hauswirtschaftlichen Unterricht bahnbrechenden *Institut des Herrn Pfarrer Zolli-*

vorwärts schauend

kofer in Romanshorn an, wo sie Förderung des Besten fand, was in ihr lebte. Mit Unterbruch von vier Jahren, in denen sie sich in England und der französischen Schweiz in den Sprachen vervollkommnete, unterrichtete sie neun Jahre die zwölf- bis zwanzigjährigen Schülerinnen des Institutes, denen sie Lehrerin, Freundin und schwesterliche Beraterin im besten Sinne des Wortes war. Bis zu ihrem Lebensende verknüpfte sie treueste Freundschaft mit ehemaligen Schülerinnen.

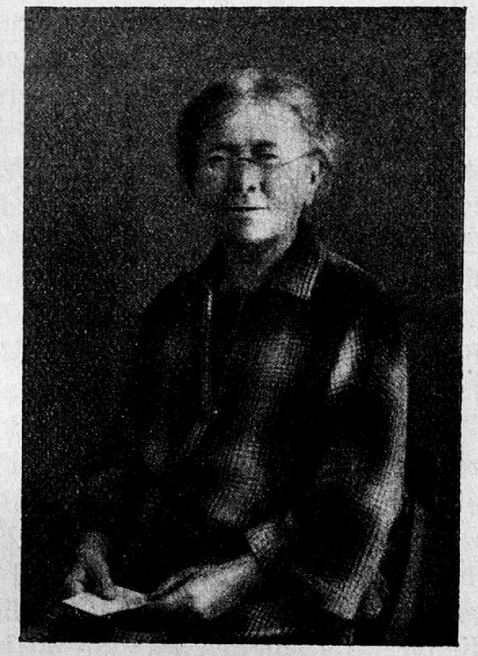
Von 1890 bis 1915 amtete Emma Zehnder als Lehrerin an den *Primarschulen der Stadt St. Gallen.* « Jeder Schultag ist mir ein froher Festtag », sagte sie oft, wenn wir am Morgen miteinander zur Schule gingen, und die Kinder fühlten sich wohl und waren geborgen in ihrer mütterlichen Liebe. In der innigen Verbindung mit dem Werden und Wachsen des Kindes, im regen Austausch von Geist zu Geist, von Seele zu Seele, gab und schöpfte sie immer wieder ihre besten Kräfte. Die Schule bildete die *Grundlage* zu ihrem spätern sozialen Wirken. In der Schule, wo das blasse, unterernährte Kind neben dem vermöglichern, blühenden Kinde sitzt, gewann sie bald die sozialpädagogische Einsicht, daß die *Volksschule* ihre Mission als Kulturträgerin nur dann erfüllen könne, wenn sie Hand in Hand mit der Erziehung des Kindes durch geeignete Fürsorge- und Schutzmaßnahmen die Hindernisse zu einer gesunden Entwicklung der kindlichen Kräfte zu beseitigen sucht. Sie umfaßte das arme und verschüpfte Kind mit doppelter Liebe und Sorge und ging sanierend den Familienverhältnissen nach. Hier entwickelte sich ihr angebornes Rechtsgefühl, daß jedes Kind, daß jeder Mensch ein gottgewolltes Anrecht auf Kindes- und Menschenglück hat. Tief waren die *Pestalozziworte* in ihr verwurzelt: « Der Mensch ist *gut* und will gut sein, und wenn er schlecht ist, so hat man ihm sicher den Weg versperrt, auf dem er gut sein wollte. » Dieser feste Glaube an das Gute im Menschen, dieses scharfe Rechtsgefühl blieb, solange sie lebte, der treibende Faktor in den siegreichen Kämpfen und Werken ihres Lebens.

An der *Mädchenfortbildungsschule* unterrichtete Emma Zehnder zehn Jahre und propagierte die Ausbildung und Anstellung von Lehrerinnen an dieser Schule. Auch hier setzte sie sich ganz mit Kopf und Herz ein, so daß ihre vielbeachtete *Broschüre* über die Mädchenfortbildungsschule ernstlich von der Schweizerischen *Erziehungsdirektorenkonferenz* geprüft und anerkannt wurde. — Als im Jahre 1893 der *Schweizer. Lehrerinnenverein* gegründet wurde, war die Gründung der Sektion St. Gallen ihr Werk. Bei der Gründung und beim Bau des *Lehrerinnenheims* leistete sie wertvollste Dienste, die unvergeßlich bleiben.

Die eigentliche *Frauenbewegung* erfaßte sie mit leidenschaftlichem Interesse. Die Worte des französischen Schriftstellers *Pascal:* « Hebt die Frau und ihr werdet die Menschheit heben », wirkten schöpferisch in ihr. Sie erlebte, wie die meisten in der Öffentlichkeit und im sozialen Leben tätigen Frauen, daß wir überall, wo wir uns ganz für das Gute, für die leidenden Frauen und Kinder

einsetzen wollen, überall, wo ganze Hilfe allein retten kann, bei Behörden und Richtern anstoßen und uns die Seele wund reiben, daß wir nur wenig, nur halb und oft gar nicht helfen können ohne das *aktive und passive Stimmrecht* der Frau — daß, wie die schwedische Dichterin *Selma Lagerlöf* so treffend sagt, unser kleines Meisterwerk, das Heim, nur eine Schöpfung ist durch die Hilfe des Mannes, das große Meisterwerk, der Staat aber nur durch die Frau vervollkommnet werde, wenn der Mann in aller Ernsthaftigkeit die Frau als Helferin annimmt. Emma Zehnder bekämpfte die inferiore Stellung der Frau in Familie, Gesellschaft und Staat nicht nur in Wort und Schrift, sondern schritt mit hinreißender Tatkraft von *Erfolg zu Erfolg.* Wer mit ihr in den damals sehr frauenrechtsgegnerischen Zeiten in engster Arbeitsgemeinschaft

kraftvoll wirkend



rückblickend

in den vielen Kämpfen für Gehalts- und Pensionserhöhungen stand — die Besoldungen der weiblichen Beamten und Angestellten waren damals im Verhältnis zu ihrer Arbeitsleistung *unwürdig* — kann allein verstehen, welchen persönlichen Mut es erforderte, um die gerechte Sache durch die Brandung heftigster Gegnerschaft zu retten. Mehr als einmal wurde ihr behördlicherseits mit Demission gedroht. Aber sie wich nicht um Haaresbreite von der als gut erkannten Sache. Ihr unerschütterlicher Glaube an die Mission des Guten und Gerechten versetzte Berge. Mit Genialität organisierte sie diese Geisteskämpfe. Persönliche Rücksichtnahme konnte und durfte sie nicht üben. Das hat ihr in unserer kompromißreichen Welt, die gradlinige Menschen nicht gut verträgt, viele Feinde geschaffen. Und doch war sie ein stark liebebedürftiger Mensch, und es schmerzte sie tief, wenn sogar persönliche Freunde ihr objektives Urteil nicht ertrugen und Freundschaftsbande lockerten. So war sie oft, wie alle absoluten Menschen, im Innersten *einsam.* Egoistische und passive Naturen ertrugen sie nicht und gingen ihr aus dem Wege. Ihre Segnungen aber durch menschenwürdigere *Besoldungs- und Pensionsverhältnisse* und fortschrittliche Bestimmungen in *Schul- und kantonalen Erziehungsgesetzen* genießen wir alle noch heute.

Von ganz modernem Geiste durchdrungen sind heute noch ihre Ansichten in der Broschüre über die *Dienstbotenfrage,* die auch im Ausland Beachtung fand und von Dr. *W. Förster* in seinem Buche « Zur Dienstbotenfrage » festgehalten wurden. Zwei *Leitfäden für Hausfrauen und für Dienstboten,* welche Emma Zehnder im Auftrage des Bundes schweizerischer Frauenvereine verfaßte und die das Ziel verfolgten, ein gesundes, ethisches und rechtliches Vertrauens- und Achtungsverhältnis zwischen Hausfrauen und Dienstboten zu schaffen, sind in schweizerischen Frauenkreisen allgemein bekannt.

« Über dich selbst mußt du hinausbauen », sagt *Nietzsche,* und Emma Zehnders rastloser Geist baute weiter und weiter. Die *Sektion St. Gallen* des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins ging damals der Auflösung entgegen. Die Berufung Emma Zehnders als Präsidentin rettete sie vom Untergang. Mit unermüdlicher Willenskraft schuf sie in ihr neues Leben und gründete die *st. gallische Haushaltungsschule,* die sie zeitgemäß ausbaute. Sie erteilte den Unterricht in den theoretischen Fächern, von denen Deutsch ihr Lieblingsfach war. Ihr treuester Berater und Mitarbeiter war der hochverdiente Staatsmann und Regierungsrat Dr. *Th. Curti,* der ihr auch bei ihren nachfolgenden Schöpfungen, der *Einführung des hauswirtschaftlichen Unterrichtes* an der Mädchenrealschule, der *Kochschule* und der *Wanderkurse* wertvolle Dienste leistete. Sie führte die Dienstbotendiplomierung ein und war Mitbegründerin der *st. gallischen Fürsorgestelle für Lungenkranke.* Sie leistete auch Vortreffliches im Kampfe gegen den *Alkoholismus.* Haushaltungsschule, Kochschule und Wanderkurse führte sie streng abstinent durch.

Es war nur folgerichtig, daß Emma Zehnders Verdienste über die Kantonsgrenzen in der schweizerischen Frauenwelt Aufsehen erregten. Sie wirkte zehn Jahre im Zentralvorstand des *Bundes schweizerischer Frauenvereine,* wo ihr organisatorisches Talent, ihr klarer Geist und ihre Tatkraft sehr geschätzt wurden. In den Zentralvorstand des *Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins* wurde sie im Jahre 1895 berufen und blieb eines der initiativsten Mitglieder. Als solches war sie Mitbegründerin der in der ganzen Schweiz segensreich wirkenden bekannten Schöpfungen desselben, der *Gartenbauschule in Niederlenz,* der *Haushaltungsschule in Lenzburg,* der *Schweizerischen Pflegerinnenschule* usw., und arbeitete mit an den großen schweizerischen Aktionen des Vereines während und nach der Kriegszeit. In der Krankenpflegekommission der Pflegerinnenschule und im Zentralvorstand blieb sie bis an ihr Lebensende.

Es war eine herbe Prüfung für Emma Zehnder, als im Frühling 1915 ein schweres *Augenleiden,* das zu schlimmsten Befürchtungen Anlaß gab, sie zwei Monate in die Dunkelkammer bannte und in der Folge nötigte, dem Schuldienst zu entsagen. Sie trug das Leiden — das Augenlicht schwachte immer mehr ab — mit großer Geduld. Nie hörte man sie darüber klagen, trotzdem ihr unabhängiger Geist in gewissen Beziehungen in Abhängigkeit geriet.

Emma Zehnders Sorge und Anteilnahme an allem, was schutz-, fürsorge- und rechtsbedürftig war, ließ sie mit regem Interesse die Beratungen über die eidgenössische *Alters- und Hinterbliebenenversicherung verfolgen.* Es erfüllte sie mit Freude, daß die Witwenrente bereits mit dem fünfzigsten Lebensjahr fällig werden sollte. Um so weniger verständlich war es ihr, daß die alleinstehenden ledigen Frauen, welche außerhalb Ehe und Familienbindung stehen, mit der Rente erst im *66. Altersjahr* bedacht werden sollten. Sie wußte aus lebendiger

Erfahrung, welch bejammernswertes Dasein die Wäscherinnen, Putzerinnen, Glätterinnen, Näherinnen usw. führen, indem sie ihre alten Tage in ärmlichen Stübchen und kalten Mansarden hungernd und frierend verbringen, da ihre Kräfte durch das strenge und oft ungesunde Tagewerk meist viel früher als mit dem 66. Altersjahr verbraucht werden. So gelangte Emma Zehnder in ihrem *70. Altersjahre* in einer gut begründeten Eingabe an die *Expertenkommission* der eidgenössischen Volksversicherung, diese benachteiligten Frauen den Witwen gleichzustellen. Die Eingabe wurde von einsichtigen Volksvertretern anerkannt, der größern finanziellen Belastung des Budgets wegen aber auch bekämpft und als Zukunftspostulat nicht in die heutige Betrachtung gezogen. So wird auch diese Saat, wie so viele andere, die sie gesät, erst nach ihrem Tode zur Ernte reif; sie teilt damit das Schicksal aller der Zeit vorausblickenden initiativen Persönlichkeiten.

Emma Zehnder besaß die große Gabe, *Führerinnen* heranzubilden, welche begonnene Werke ausbauen und dem Ende zuführen halfen. Persönlicher Ehrgeiz, wie man ihr und so vielen andern selbstlosen Führerinnen zusprach, war ihr fremd. Für sich verlangte sie nichts; sie lebte auch ganz einfach und bescheiden. Für die gut und gerecht erkannte Sache gab sie ihr ganzes Sein hin und setzte auch alle verantwortungsbewußten, aktiven Menschen um sich her in Bewegung. Ihre Tatkraft riss alle mit. Sie verlangte viel und nahm immer den ganzen Menschen. Aus dieser Totalität erwuchs neues, lebendiges Führertum zur Verbreitung und Vertiefung alles dessen, was groß, gut und gerecht ist.

Das Lebensbild von Emma Zehnder wäre unvollkommen, erwähnte man nicht, daß sie auch im *Kleinen,* im Privatleben ihre Verwandten und Freunde, die ihrer bedurften, mit der gleichen Hingabe und Treue umsorgte und ihnen bleibende Werte hinterließ. Mit welcher Liebe nahm sie sich ihrer Neffen und Nichten an, die ihr stilles Heim wochenlang mit Jubel erfüllten. Sie hatten es gut bei Tante Zehnder, wo sie ihren Kinderfrohsinn ausleben durften, und es gab heiße Tränen, wenn der Abschiedstag nahte.

Im Vorsommer letzten Jahres mußte sich Emma Zehnder einer schweren Operation unterziehen, von der sie sich nicht mehr erholte. Sie verschied im Kinderheim *Lutzenberg* bei Rheineck, wo sie von Fräulein *Anna Schmid,* der Herausgeberin der bekannten Schrift « Ihr läßt uns Armen schuldig werden », in verständnis- und liebevoller Weise gepflegt wurde.

Ergriffen stehen wir vor diesem reichen, schöpferischen Frauenleben, das aus tiefstem Gemeinschaftsgefühl immerfort an der *Höherentwicklung, der Befreiung und der Ertüchtigung der Schweizerfrauen* arbeitete und sich selbst ganz vergaß, um andere leben zu lassen. Mögen wir unsere Dankbarkeit darin beweisen, daß wir ihr in ihrem Leben und ihren Werken nachfolgen !

B. Aerne-Bünzli.

AUS DEM ZENTRALVORSTAND

Nicht unerwartet und dennoch fast unglaublich erschien dem Zentralvorstand die Nachricht vom Hinschied unserer verehrten Kollegin, Frl. Zehnder, langjährige Mitarbeiterin unseres Vorstandes.

In einer der letzten Sitzungen saß sie noch mitten unter uns, lebhaft teilnehmend an den Verhandlungen, immer bedacht, das Richtige für das Wohl und Ge-

deihen des Vereins, dem sie 25 Jahre lang mit ununterbrochener Treue angehört hatte, zu suchen, neue Werke gründen und bestehende fördern zu helfen. Fröhlich nahm sie Abschied von uns, nicht ahnend, daß sie vor einer schweren Operation stand. Dankbar wird unser Verein ihrer aufopfernden Arbeit gedenken. Frl. Zehnder wird allen unvergeßlich bleiben. Ehre ihrem Andenken!

* * *

Die Sektionen werden gebeten, sich bis zum 20. März für Freimarken zu melden bei Frl. Trüssel, Bern.

Im Namen des Zentralvorstandes,
Die Präsidentin: *Bertha Trüssel.*

Schweiz. Pflegerinnenschule mit Frauenspital in Zürich

Die Schweiz. Pflegerinnenschule mit Frauenspital in Zürich hat seit ihrer letzten Verdankung im «Zentralblatt» eine Reihe von neuen Spenden von Sektionen für ihren Baufonds erhalten, und zwar von

Sektion	Ottenbach	Fr.	100.—
»	Lenzburg	»	95.50
»	Schlieren	»	200.—
»	Liestal	»	100.—
»	Erlenbach	»	180.—
»	Schaffhausen	»	250.—
»	Affoltern b. Zürich	»	50.—
»	Biel	»	500.—
»	Höngg	»	250.—

Für alle Gaben sei der wärmste Dank ausgesprochen.

Das Quästorat: Dr. *A. Homberger.*

Beiträge für den Baufonds im Jahr 1932.

Schweizer. gemeinnütziger Frauenverein:

Sektion	Affoltern			Fr.	65.—
»	Weesen			»	30.—
»	Langenthal			»	130.—
»	Menziken			»	50.—
»	Baden			»	300.—
»	Aarau			»	200.—
»	Höngg (per 1931)			»	300.—
»	Erlenbach			»	167.—
»	Rapperswil-Jona	Fr.	20.—		
»	Rapperswil-Jona	»	197.—	»	217.—
»	Zürich			»	635.—
»	Hinwil			»	165.—
»	Schaffhausen			»	250.—
»	Meilen			»	300.—
»	Langnau i. E.			»	300.—
			Uebertrag	Fr.	3109.—

	Uebertrag	Fr. 3109.—
Sektion	Brugg	Fr. 363.—
»	Dietikon	» 500.—
»	Flawil	» 100.—
»	Küsnacht	» 617.—
»	Oberendingen	» 20.—
»	Montreux	» 100.—
»	Rüschlikon	» 400.—
»	Altstetten	» 275.—
»	Wattwil	» 100.—
»	Samaden	» 200.—
»	Trogen	» 20.—
»	Obermeilen	» 100.—
»	Stäfa	» 250.—
»	Zürich-Wiedikon	» 500.—
»	Dübendorf	» 100.—
»	Sternenberg	» 60.—
»	Thalwil	» 140.—
»	Goßau	» 125.—
»	Ottenbach	» 100.—
»	Lenzburg	» 95.50
»	Liestal	» 100.—
»	Schlieren	» 200.—
»	Erlenbach	» 180.—
	Total	Fr. 7754.50

AUS DEN SEKTIONEN

Die kleine Sektion **Wolfwil** (Solothurn), die jahrelang als einzige gemeinnützige Arbeit eine Gemeindeschwester angestellt hatte, hat in der Krisenzeit, wo die Uhrenfabrik stillsteht, einen Gemüsebaukurs mit anschließendem Konservenkurs mit 39 alten und jungen Teilnehmerinnen, fünf Kochkurse mit 83 Schülerinnen und einen Weißnähkurs veranstaltet. Geradezu mit Begeisterung wird gearbeitet und gelernt; freiwillig, ohne jeden Zwang, arbeitet alt und jung, so daß man wohl sagen darf, das ganze Dorf erhielt eine tüchtige hauswirtschaftliche Ausbildung, dank der energischen Präsidentin, der tüchtigen Lehrerin und nicht zuletzt dem weitsichtigen Erziehungsdirektor, der wohl einsah, daß eigene Lust zum Lernen und Umlernen so weit führen kann wie ein Obligatorium.

Gerne möchten wir von ähnlicher Arbeit anderer Sektionen hören!

B. Trüssel.

AUS SCHWEIZERISCHEN FRAUENKREISEN

† **Madame Marguerite Gourd-Bert.** In Genf starb am 20. Februar im Alter von nahezu 74 Jahren Mme. Gourd, eine bekannte Persönlichkeit in den Kreisen, in denen man sich besonders mit Fragen der Sozialversicherung befaßt. Die Verstorbene hat sich große Verdienste erworben um die Aufklärung

der Frauen über die schweizerische Sozialversicherung. Sie gehörte der eidg. Expertenkommission für das Bundesgesetz über die Kranken- und Unfallversicherung an. Unentwegt trat sie stets in Wort und Schrift für eine allgemeine obligatorische Krankenversicherung ein, und als das Gesetz eine solche nicht brachte, da erstrebte und erhoffte sie die Verwirklichung der Idee von der geplanten Revision. Mit Eifer hat sie sich auch für die Alters- und Hinterlassenenversicherung eingesetzt und die obligatorische Volksversicherung des leider verworfenen ersten Bundesgesetzes begrüßt. Der ablehnende Volksentscheid war für sie eine herbe Enttäuschung. An der letzten Tagung des Bundes schweizerischer Frauenvereine in Zürich, bei der auch über die Fürsorge-Initiative diskutiert wurde, kam eine Zuschrift von Mme. Gourd zur Bekanntgabe, in der sie die Frauen mahnte, treu am Versicherungsgedanken festzuhalten und diesen nicht der Fürsorgeidee zu opfern. Die Resolution, die damals in Zürich gefaßt wurde, atmete ihren Geist. — Unserer Kollegin, Mlle. *Emilie Gourd*, Redaktorin des « Mouvement Féministe », sprechen wir zum Hinschied ihrer verehrten Mutter herzliche Anteilnahme aus. Der Geist geliebter, edler Menschen bleibt über den Tod hinaus kräftespendend bei uns! *J. M.*

* * *

Bürgschaftsgenossenschaft Saffa. Am 31. Dezember 1932 ging das erste Geschäftsjahr der Bürgschaftsgenossenschaft der Saffa zu Ende. Am 7. Januar nahm der Verwaltungsrat Kenntnis von dem recht erfreulichen Ergebnis dieses ersten Jahres. 346 Gesuche gingen während des Berichtsjahres ein, 54 mit einer Totalsumme von Fr. 191,600 konnten berücksichtigt werden. Drei Gesuche sind noch nicht erledigt und auf vier bereits zugesicherten wurde nachträglich von den Petenten wieder verzichtet. 17 Personen leisten regelmäßig Rückzahlungen, so daß bis Ende Dezember bereits Fr. 10,245 wieder amortisiert waren. Außerdem wurde eine Bürgschaft bei einer Bank bereits gänzlich wieder erledigt. Neben dieser Hilfe in Form einer direkten Bürgschaft für einzelne Frauen hat die Bürgschaftsgenossenschaft in zahlreichen Fällen wichtige Dienste leisten können durch Raterteilung, ferner dadurch, daß sie Ratsuchende aufklärte über die Gefährlichkeit bestimmter Unternehmungen oder finanzieller Verpflichtungen. Außerdem nimmt auch die Zeichnung von Genossenschaftsanteilen ständig zu und zeigt das Interesse, das man der so nützlichen Tätigkeit der Bürgschaftsgenossenschaft entgegenbringt.

* * *

Die Berufsfrau und die Krise. Die Kommission des Bundes schweizerischer Frauenvereine zur *Bekämpfung der Krisenfolgen* für die berufstätige Frau hielt am 11. Februar in Bern ihre erste Sitzung ab. Sie hat zur Aufgabe, den Krisenwirkungen, welche oft die Frauen im Berufsleben besonders hart treffen, entgegenzutreten, ungerechtfertigte Angriffe auf die Frauenarbeit abzuwehren und die Oeffentlichkeit über das Recht der Frau auf Arbeit aufzuklären. Die Kommission will zum Zentrum für alle Bestrebungen auf dem Gebiete der Frauenarbeit in der Krise werden; sie nimmt Meldungen von ungerechtfertigten Vorwürfen und Maßnahmen gegen berufstätige Frauen entgegen und versucht dagegen in geeigneter Weise vorzugehen. Sitz der Kommission ist Zürich, Schanzengraben 29. Die fürsorgerischen Aufgaben auf dem Gebiete der Arbeitslosigkeit fallen in das Tätigkeitsgebiet der gemeinnützigen Frauenvereine.

Aus dem Jahresbericht der Schweizerischen Zentralstelle für Frauenberufe Zürich.

Das **Sekretariat** war im ersten Berichtshalbjahr stark mit der *Hausdienstfrage* beschäftigt. Die Sekretärin der Schweizerischen Studienkommission für die Hausdienstfrage, Dr. N. Mousson, hat den Schlußbericht an das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit entworfen und damit ihre Arbeit beendigt. Die endgültige Redaktion des Berichtes unter Berücksichtigung dieses Entwurfes und einzelner Beiträge der Mitglieder der Studienkommission besorgte unsere Sekretärin N. Jaussi als Präsidentin der Studienkommission. Im Dezember legte sie ihn den Kommissionsmitgliedern nochmals vor und reichte ihn darauf dem Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit ein. Alle Frauenvereine, gemeinnützige Institutionen und andern Mitarbeiter, welche bei der Sammlung des Materials geholfen hatten, erhielten ihn gratis vom Bundesamt zugestellt, die Teilnehmer der Konferenz vom 8. April 1930 mit dem Ersuchen, sich über die Vorschläge zu äußern. Da die Vorschläge in engem Zusammenhang mit unserm Sekretariat ausgearbeitet worden sind, konnten wir in unserer Antwort an das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit vom 20. Juli 1932 denselben vorbehaltlos zustimmen.

Wir übernahmen den Vertrieb des Berichtes, sowie der drei Spezialarbeiten « Versuch einer Schätzung der Unterhaltskosten für eine Hausangestellte in der Schweiz, Mitte 1931 », von Dr. Elsa F. Gasser, « Arbeits- und Berufsverhältnisse der Hausangestellten in Baden, Kt. Aargau », von Dr. Nelly Mausson und « Die berufliche Organisation der Hausangestellten », von Christine Ragaz.

Auf eine Aufforderung hin ließ die Studienkommission dem Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit eine Vernehmlassung zukommen über Frage 13 des internationalen Fragebogens betreffend Mindestzulassungsalter der Kinder in nichtgewerblichen Berufen (Kinderarbeit in der Hauswirtschaft).

Zur Verwirklichung der Sanierungsvorschläge hält die Studienkommission die Schaffung eines besondern Sekretariates für die Hausdienstfrage nötig. Sie hat deshalb mit einigen Frauen- und gemeinnützigen Verbänden Fühlung genommen und sie zur Beteiligung am Sekretariat eingeladen. Einzelne haben bereits zugesagt. Vor der definitiven Gründung sind die Meinungsäußerungen der Teilnehmer der Konferenz vom 8. April 1930 über die Verwirklichung der Vorschläge abzuwarten.

An den Verhandlungen des *Schweizerischen Bundesfeierkomitees* im Frühjahr dieses Jahres über die Verwendung der Augustspende 1933 zur Schaffung eines nationalen Institutes « für die unentgeltliche hauswirtschaftliche Ausbildung bedürftiger Schweizerinnen und die Umlernung weiblicher Arbeitsloser zu Dienstmädchen » hat Dr. N. Jaussi kurz über die Arbeit der Studienkommission referiert und dargelegt, wieviel umfassender und begründeter und den tatsächlichen Verhältnissen angepaßter die Vorschläge der Studienkommission zur Sanierung der Hausdienstfrage sind als dieser Plan eines schweizerischen Institutes. Die im Bericht vorgeschlagenen Maßnahmen bauen auf den Ansichten einer sehr großen Zahl direkt oder indirekt Beteiligter auf, und auch ihre Verwirklichung ist von der Studienkommission unter Mitwirkung weiter Kreise geplant. Aus diesen Gründen neigte das Bundesfeierkomitee eher dazu, eine Augustspende zugunsten der Hauswirtschaft im Sinne der Vorschläge der Studienkommission zu verwenden und nicht für das geplante Institut, und es er-

klärte sich bereit, ein entsprechendes Gesuch der Studienkommission gern entgegenzunehmen und wohlwollend zu prüfen.

Auf dem Gebiete der *Heimarbeit* beschäftigten wir uns dieses Jahr vor allem mit der von gemeinnützigen Frauenvereinen ausgegebenen Arbeit. Unter Mitwirkung des Schweizerischen Verbandes für Heimarbeit, des Vorstandes des Bundes schweizerischer Frauenvereine und einiger Fachleute arbeiteten wir einen Fragebogen aus, den wir allen Frauenvereinen der Schweiz schickten, die sich möglicherweise mit der Ausgabe von Heimarbeit befassen. Auf diese Weise suchen wir, festzustellen, welche Vereine Heimarbeit ausgeben, unter welchen Arbeitsbedingungen diese Heimarbeiterinnen stehen, und unter welchen Schwierigkeiten die Vereine die Heimarbeitsabgabe durchführen. Es wurden über 300 Fragebogen verschickt. Die zum Teil bereits eingegangenen Antworten versprechen interessante Resultate, sie werden in den nächsten Monaten verarbeitet und verwertet werden können.

Die verschiedenen Erhebungen, welche letztes Jahr von der Schweizerischen Studienkommission zur *Untersuchung der wirtschaftlichen Wirkungen des Arbeiterinnenschutzes* beschlossen wurden (vgl. S. 11 des letzten Jahresberichtes), konnten alle durchgeführt werden. Eine Anzahl von Berufsverbänden, Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbänden haben sich ebenfalls zu der Frage geäußert, auch vereinzelte Großfirmen und Arbeiterinnen. Die Wirkungen der kantonalen Schutzgesetze wurden bei den kantonalen Vollzugsinstanzen erfragt. Die Verschiebung der Tagung des Weltbundes für Frauenstimmrecht und staatsbürgerliche Frauenarbeit, welche 1932 hätte stattfinden und die Wirkungen des Arbeiterinnenschutzes hätte behandeln sollen, gab uns Gelegenheit, die Umfragen gründlicher und umfangreicher zu gestalten, als es für die Beantwortung des internationalen Fragebogens nötig und möglich gewesen wäre. Für die Ergebnisse der Umfragen verweisen wir auf den Bericht der Studienkommission, der voraussichtlich in den nächsten Monaten zusammengestellt werden wird.

Die Fertigstellung und Herausgabe eines Vorschlages für einen *Lehrvertrag für Volkshausangestellte* ist mit Hilfe der Schweizerischen Stiftung zur Förderung von Gemeindestuben und Gemeindehäusern zustande gekommen. Der Musterlehrvertrag wurde mit einer erklärenden Wegleitung den Berufsberaterinnen und einer Reihe von alkoholfreien Betrieben zugestellt und zur Benützung empfohlen. Wir haben gehört, der Vertrag sei in einigen Fällen bereits zur Anwendung gekommen.

In Verbindung mit der Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft und nach Rücksprache mit dem Vorstand des Schweizerischen Hebammenvereins richteten wir im April dieses Jahres eine Eingabe an alle kantonalen Sanitätsdirektionen, wie auch an die Sanitätsdirektorenkonferenz, mit der Bitte um Mithilfe bei der Verbesserung der Verhältnisse im *Hebammenberuf*. Gewünscht wurde folgendes: Einschränkung der Zahl der Hebammen, bessere Auslese, bessere und einheitlichere Ausbildung, Bezahlung eines Wartegeldes (einer festen jährlichen Besoldung), rechtzeitige Pensionierung und Ausrichtung eines Ruhegehaltes. Die Wirkung der Eingabe bleibt abzuwarten.

Als Folge unserer Eingaben zu den *beiden Bundesgesetzen* über Berufsbildung und wöchentliche Ruhezeit waren in den Räten zwei *Postulate, die Pflegeberufe betreffend,* angenommen worden, die aber noch nicht zur Behandlung gekommen sind. Wir forschten dem Verbleib dieser Postulate nach und

hatten anschließend daran eine Unterredung mit dem Direktor des Schweizerischen Gesundheitsamtes, Dr. Carrière, der unsern Vorschlag auf Einsetzung einer Kommission zur Abklärung dieses ganzen Fragenkomplexes entgegennahm. Eine definitive Antwort steht noch aus.

Die Lage der *Privatpostgehilfinnen* wurde von uns weiterhin verfolgt. Wir haben bei einer gemeinsamen Eingabe des Gehilfinnenverbandes und der Verbände der Posthalter und Inhaber von Telegraphen- und Telephonbureaux III. Klasse an die Oberpostdirektion mitgewirkt und an einer Konferenz der beteiligten Verbände die Interessen des Gehilfinnenverbandes vertreten. Vorgängig bemühten wir uns, den in der Eingabe enthaltenen Altersversicherungsvorschlag mit Hilfe eines Fachmannes zu studieren und auf seine Brauchbarkeit für die Gehilfinnen zu prüfen.

Zusammenarbeit mit andern Organisationen. Während des ganzen Jahres standen wir in regem Kontakt mit den beiden uns besonders nahestehenden Verbänden, dem Schweizerischen Verband für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge und dem Bund schweizerischer Frauenvereine.

Mit dem Schweizerischen Verband für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge ist durch die Verlegung des Verbandssekretariates nach Zürich die Zusammenarbeit besonders rege geworden. Einerseits stehen wir mit ihm in engem Kontakt durch die Teilnahme an den Sitzungen der Geschäftsleitung und des Vorstandes (Protokollführung), anderseits durch die Beteiligung an der Arbeit von Spezialkommissionen (Kaufmännische Berufsberatung, Berufsforschung, Landwirtschaft, Ausschuß der Berufsberaterkonferenz), durch die Teilnahme an Berufsberaterkonferenzen und -kursen, sowie durch Mitarbeit an der Verbandszeitschrift. Mit einer Ausnahme konnten die sämtlichen Veranstaltungen des Verbandes besucht werden.

Auch zur Zusammenarbeit mit dem Bund schweizerischer Frauenvereine hatten wir im Berichtsjahr mehrmals Anlaß. So bei verschiedenen Eingaben, beim Aufstellen des Fragebogens über Heimarbeit, beim Plan der Schaffung eines Sekretariates für die Hausdienstfrage und der Propagierung dieses Gedankens beim Bundesfeierkomitee. Im Auftrag des Bundes schweizerischer Frauenvereine stellten wir kurze Biographien mit Bildern von fünf hervorragenden Schweizerinnen früherer Zeiten zusammen, die von der Schweizer Gesandtschaft in Washington für die Weltausstellung 1933 in Chicago gewünscht worden waren. Dank der Mitarbeit einer freiwilligen Helferin, Gertrud Dürsteler, war es uns möglich, diesen nicht ganz im Rahmen unserer Aufgabe liegenden Auftrag auszuführen. Wir benutzen den Anlaß, G. Dürsteler, die uns auch sonst eine getreue und verständnisvolle Hilfe ist, herzlich zu danken.

Die *Bürgschaftsgenossenschaft Saffa* ist mehrmals an unser Sekretariat gelangt zur Beschaffung von Auskünften über einzelne Gesuchstellerinnen oder über die Verhältnisse in bestimmten Berufen.

Der Ausschuß « *Die Schulentlassenen im Erwerbsleben* » und seine Subkommissionen sind mehrmals zusammengekommen. An einzelnen dieser Sitzungen haben die Sekretärinnen abwechslungsweise teilgenommen.

Mitwirkung bei Aufgaben internationaler Institutionen und Verbände. In die Berichtszeit fällt die Beantwortung von zwei Fragebogen des Auschusses für Frauenarbeit des internationalen Frauenbundes, dessen Mitglied A. Mürset

ist. Der erste vom Oktober letzten Jahres betrifft eine Erhebung über *Mindestlohngesetze.* Da bei uns augenblicklich kein solches Gesetz in Kraft ist, konnte die Antwort kurz ausfallen. Einzig die letzte Frage des Bogens über die Stärke der organisierten Industrie- und Heimarbeiterinnen erforderte zur Abklärung eine kleine Umfrage. Der zweite Fragebogen, für dessen Beantwortung wir das Material im Laufe dieses Sommers zusammentrugen, betrifft die *Stellung der Fabrikinspektorinnen.* Wir konnten für die Schweiz melden, daß auf dem Gebiete der Industrie erst eine Adjunktin im Inspektionskreis St. Gallen tätig sei, auf dem Gebiete des Gewerbes je eine kantonale Gewerbeinspektorin in vier Kantonen. Die grundsätzlichen Fragen über die Arbeitsaufsicht in unserm Lande konnten trotzdem alle beantwortet werden. Zur Angabe der neuesten Zahlen der in Gewerbe und Industrie beschäftigten Männer, Frauen und Jugendlichen diente uns die Betriebszählung von 1929. Am Schluß der Antwort stellten wir im Einverständnis mit dem Vorstand des Bundes schweizerischer Frauenvereine an den internationalen Frauenbund den Antrag, es sei an diejenigen Regierungen, welche die Empfehlung der internationalen Arbeitskonferenz in Genf 1923 über die Festsetzung allgemeiner Grundsätze für die Arbeitsaufsicht noch nicht angenommen haben, die dringende Bitte um Ratifikation zu richten, und dort, wo die Ratifikation erfolgt ist, wie z. B. in der Schweiz, daran zu erinnern, daß für die Arbeitsaufsicht mehr als bisher auch Frauen angestellt werden sollten.

Die Materialsammlung für verschiedene Berufsbilder wurde stark gefördert. Frieda Aeschlimann, deren Arbeitskraft uns vom Sekretariat des Schweizerischen Verbandes für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge während zirka zwei Monaten zur Verfügung gestellt wurde, leistete wertvolle Vorarbeit für die « *Vorsteherin alkoholfreier Betriebe* » und für die « *Directrice in der Konfektionsindustrie* ». Einen illustrierten Artikel über « *Die Photographin* » veröffentlichten wir in der Zeitschrift « Berufsberatung und Berufsbildung »; Separatabzüge davon sind in deutscher und französischer Sprache vorhanden.

Die *Richtlinien für die Berufsberatung, Berufe für Mädchen,* für die wir das Material schon im Vorjahr gesammelt hatten, wurden auf den Frühling fertiggestellt und nach Genehmigung durch die Kommission für Berufsforschung vom Sekretariat des Schweizerischen Verbandes für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge an die Berufsberatungsstellen abgegeben.

Erhebungen über einzelne Berufe. Aus der fast täglich uns in Anspruch nehmenden Arbeit, einzelne Berufe zu studieren und darüber Auskunft zu erteilen, erwähnen wir nur einige Beispiele. Die Berufsberaterinnen wünschten eine Orientierung über den Beruf der Schönheitspflegerin. Wir führten eine Umfrage durch, teils schriftlich, teils durch persönliche Besuche und Befragung von Geschäftsinhabern dieser Branche und referierten über das Resultat an der Berufsberaterkonferenz des letzten Jahres in Basel. Eine Anfrage der Inhaberin eines Spezialgeschäftes für orthopädische Korsette und Leibbinden gab uns den Anlaß, uns über den Beruf der Korsettnäherin, speziell im Dienste von Aerzten und Spitälern, näher zu erkundigen. Von der Sozialen Käuferliga der Schweiz ist eine größere Enquête über den Beruf der Reise- oder Werbedame in Angriff genommen worden. Die Vorbereitung und Durchführung der Erhebungen in Zürich, die von einer Schülerin der Sozialen Frauenschule Zürich übernommen wurde, unterstützten wir durch Adressenbeschaffung und

Raterteilung an die Bearbeiterin. Sie hat die Ergebnisse der Umfrage in einer Diplomarbeit niedergelegt und uns zur Verfügung gestellt.

Bibliothek und Zeitschriften. Wir sind fortwährend bestrebt, unsere Bibliothek, sowie unsere Zeitschriftensammlung zu erweitern. Infolge unserer beschränkten Mittel sind wir auf die Gratisüberlassung von Büchern und Zeitschriften angewiesen. Auch dieses Jahr haben wir bei Behörden, Berufsverbänden und Einzelpersonen des In- und Auslandes viel Entgegenkommen gefunden und für die Bibliothek wie unter den Zeitschriften zahlreichen und wertvollen Zuwachs erhalten, wofür wir auch an dieser Stelle allen Gebern unsern besten Dank aussprechen. Besondere Aufmerksamkeit schenkten wir dies Jahr der Vervollständigung unserer Fachblättersammlung, und auf unsere Bitte erhalten wir seit kurzem eine ganze Reihe weiterer Organe von Berufsverbänden. Wir werden nun regelmäßig mit etwa 55 Zeitungen, Zeitschriften und Fachblättern bedient; bis auf wenige, meist Tageszeitungen, erhalten wir sie gratis zugestellt. Dieses Entgegenkommen vieler Redaktionen und Administrationen ermöglicht uns, auf allen Gebieten der Frauenarbeit stets auf dem laufenden zu sein. Wir haben den Mitgliedern der Berufsberaterkonferenz eine Liste unserer Zeitschriften geschickt und sie ihnen leihweise zur Verfügung gestellt. Die Gelegenheit wird von einigen Berufsberatern und Beraterinnen gerne benützt; wir versenden ihnen regelmäßig die neuesten Nummern der gewünschten Blätter. Auch unsere Bibliothek wird je länger je mehr benützt, und eine Vervielfältigung unseres Kartenkataloges ist beabsichtigt.

Unsere *Abonnenten* erhielten zwölf Sendungen, darunter zwei neu erschienene Broschüren mit Preisangebot.

Von der Sekretärin A. Mürset wurden *sechs Vorträge* gehalten, davon drei über die Arbeit der Zentralstelle, zwei über Frauenberufe im allgemeinen und einer an der Töchterschule Zürich über gewerbliche Frauenberufe. Außerdem erteilte sie 13 Unterrichtsstunden an der Sozialen Frauenschule Zürich, ebenfalls über Frauenberufe.

Die Sekretärinnen und ihre Mitarbeiterinnen haben *24 Besichtigungen* in Zürich und auswärts durchgeführt, darunter mitgezählt einige Besuche von Kursen für arbeitslose Industriearbeiterinnen und eine freiwillige hauswirtschaftliche Prüfung im Kanton Zürich.

Die Sekretärinnen besuchten *42 Sitzungen* und *12 größere Versammlungen.*

Auskünfte wurden erteilt: 139 mündliche und 158 schriftliche. Sie betrafen wiederum sämtliche Berufsgebiete. Weitaus überwiegend sind aber stets die Anfragen über den Beruf der Wochen- und Säuglingspflegerin. Beratungsfälle wurden wie üblich an die zuständige Berufsberatungsstelle verwiesen. Die Berufsberatungsstellen selbst gehören zu unsern häufigsten « Kunden », und wir freuen uns immer, wenn sie durch Anfragen von dem bei uns liegenden, heute schon überaus reichen Material Gebrauch machen.

An *Posteingängen* verzeichneten wir 4629, an *Ausgängen* 1916 Briefe und Pakete und 1838 Druchsachen. Nicht mitgezählt sind die Ein- und Ausgänge der Studienkommission für die Hausdienstfrage. Durch Beifügen von Zirkularschreiben zu Sendungen des Schweizerischen Verbandes für Berufsberatung, die in unsern Zahlen nicht inbegriffen sind, und durch vermehrte Benutzung des Verbandsorganes für unsere Mitteilungen wurde unsere Speditionsarbeit vereinfacht. Der Schriftenhandel belastet sie noch reichlich.

Aufgaben der Bildungsarbeit für Arbeitslose ◆

Unter dem Vorsitz des Präsidenten der Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft, Hrn. Dr. von Schultheß-Rechberg, tagte eine Konferenz von zirka 60 Vertretern der verschiedensten Bildungsinstitutionen der Schweiz, um sich auf der Grundlage von Referaten der Herren Sekretär *Neumann* von der Schweiz. Arbeiterbildungszentrale und Dr. *Weilenmann,* Sekretär der Zürcher Volkshochschule, über « Aufgaben der Bildungsarbeit für Arbeitslose » auszusprechen. Das Ergebnis war die folgende **Resolution,** die sich auch an gemeinnützige Organisationen wendet und ihre Mithilfe anruft :

« Die Schweizerische Konferenz für Volksbildungswesen, aufs tiefste bewegt von der Not der Arbeitslosen, lenkt die Aufmerksamkeit von Behörden und gesamter Bevölkerung auf die Tatsache hin, daß diese Not weitgehend auch geistig und seelisch bedauernswerte Folgen nach sich zieht. Sie erwartet, daß den Bildungsbestrebungen, die diesem Umstand Rechnung tragen wollen, die größtmögliche Unterstützung zuteil werde. Sie hält vermehrte Opfer für diese Arbeit seitens der Oeffentlichkeit und der Behörden für unbedingt notwendig, sofern immer ernsthafte Arbeit geleistet wird. Sie beauftragt ihr Bureau mit der Weiterleitung dieser Wünsche an die zuständigen eidgenössischen, kantonalen und kommunalen Behörden, sowie an die gemeinnützigen und privaten Bildungsorganisationen unseres Landes, und sie hofft, daß dieser Ruf zugunsten der Bildungsarbeit für Arbeitslose überall gehört werde. »

Da und dort im Lande herum regen sich Kräfte, die gewillt sind, der *Not der arbeitslosen Jugend* zu steuern. Auch von seiten der Behörden wird in dieser Richtung schon manches getan. Bekannt ist das hervorragende Wirken Dr. Wartenweilers, Nußbaum, Frauenfeld, auf diesem Gebiete. Im Kanton Bern hat die kantonale Kommission für Gemeinnützigkeit eine Studienkommission bestellt, die sich mit der Frage befaßt, wie der Not der arbeitslosen Jugend zu begegnen sei. Kantonale und städtische Jugendämter nehmen sich dieser Sache an. Die Vereinigung der Liberalen Jugend der Schweiz legt den Bundesbehörden nahe, zu prüfen, ob nicht die Einführung einer fakultativen oder obligatorischen Arbeitsdienstpflicht für die arbeitslose Jugend angezeigt wäre. Nun ist es aber selbstverständlich, daß die geistige und seelische Not, welche die Arbeitslosigkeit hervorruft, bei der Jugend nicht haltmacht, sondern sich beim reifern Menschen nur noch um so tiefgreifender auswirkt. Darum sind alle Bestrebungen unterstützenswert, die darauf gerichtet sind, diesem Problem beizukommen.

J. M.

Reise nach Aegypten ◆

25. März – 17. April 1932

Von Frau Dr. Trog, Präsidentin der Sektion Thun

Der Karfreitagmorgen war angebrochen. Strahlend stand die Sonne am azurblauen Himmel, als ich, das Emblem der ägyptischen Sonne als Reisezeichen tragend, mich der von Bern kommenden Reisegesellschaft anschloß, mit der ich die kommenden Wochen Freud und Leid zu teilen bereit war. Ich machte die Bekanntschaft der Reiseleitung und fand auch die Gesellschaft zweier Berner Lehrerinnen, in deren Beisammensein das gemeinsame Erleben sich schön und herzlich gestaltete. Indessen sauste der Lötschbergzug durch

die stillen Alpentäler nach Brig, durch den Simplon, Domodossola, den oberitalienischen Seen zu. In Mailand wurde der Nachtschnellzug mit Schlafwagen bis Rom benutzt, wo wir am frühen Morgen ankamen. Zögernd wichen die Nachtschatten dem Vordringen des roten Feuerballes Sonne, der feine, in Dunstglut rotgefärbte Strahlen über die römische Campagna ergoß, im Hintergrund die ewige Stadt und St. Peter magisch beleuchtete. Der Tag war dem alten Rom gewidmet, dem Palatin, dem Forum, der « Via Appia » mit den Grabdenkmälern der römischen Feldherren, die als alte strategische Heerstraße in Brindisi auf dem Turme eines Forts endigt, der alten Chiesa im Vincoli, mit der berühmten Statue des Moses von Michelangelo. Das in Ebenmaß und Schönheit prangende Kunstwerk war für das Grabdenkmal des römischen Papstes Julius II. bestimmt. (Es wurde durch einen seiner Schüler in ganz unkünstlerischer Weise durch weitere Statuen verunziert und vollendet. Die unbedeutenden Nebenfiguren heben die Prophetengestalt des Moses und verhelfen dem Kunstwerk zu doppelter Würdigung.)

Rom steckt zurzeit noch voller Geheimnisse ! Das Teilstück der Via Cavour, das sich an das Forum Romanum anschließt, soll bei Wiederkehr besserer Zeiten in seinen Tiefen durchforscht werden. Aus der römischen Glanzzeit müssen dort die Ruinen und Säulen kaiserlicher Paläste der Entdeckung harren. Durch Feuer und Erdbeben mit Schutt und Asche ausgefüllt, entstanden darüber die Häuserreihen und Straßen der Via Cavour, deren Entfernung besserer finanzieller Konjunkturen harrt.

(Der Zehnuhrimbiß erwartete uns im Pintli der Schweizergarde beim Vatikan.)

Der Nachmittag war einem Ausflug nach Tivoli gewidmet, der viel Schönes bot. Auf gut gepflegter Straße fuhren unsere beiden Autos bei kaltem Wind zu den Ruinen der Villa des Hadrian, die in prunkvoller Anordnung, mit versöhnendem Grün und alten Pinienalleen durchzogen ist. Ein Idyll ist jene Landschaft mit den blaßgrünen Oelbäumen, dem rötlichen Stein, den Matten voll kleiner Blumen zwischen abgebrochenen Säulen ! Man sollte selber noch jung sein in der italienischen Landschaft ! Man sollte sich mit Blumen schmükken, sich bei der Hand fassen und in den Wiesen herumspringen, kummerlos und freudig.

Nun schnell ins Städtchen Tivoli, zur Villa d'Este mit ihren hundert Fontänen, den Wasserbecken, den rieselnden Bächlein, erleuchtet vom letzten abendlichen Sonnenstrahl !

Ostermontag in Neapel. Es regnet in Strömen. Die Chauffeure führen uns verschiedene Male um die Stadt, da sie den Dom nicht finden ! Der Kardinal wird zu Ostern eingekleidet, mit gestickten Schuhen und Strümpfen, mit Kopfbedeckungen und Kleidern. Ueber die Handschuhe werden Ringe gesteckt. Irgendwo in einem Kirchenwinkel werden blasse neapolitanische Kinder eingesegnet ! O Menschheit, was hast du aus dem Osterfest gemacht ! Wo bleibt der schlichte Sinn desselben ?

Der Nachmittag fand uns in Pozzuoli. An großen Gehegen von Feigenkakteen vorbei, nähern wir uns den brodelnden Schlammgruben des Solfatara. Zwischen jeglichem Gestein züngeln gelbliche Schwefeldämpfe. Peitschender Schlamm, brodelnde Blasen gurgeln in einem kleinen See. Ein leiser Wind verweht den Qualm und wir sehen zeitweise in Dantes Hölle. Wie unerbittlich sind die Worte : Lasset jede Hoffnung fahren, die ihr hier eintretet ! An den

Felshängen blühen die Blumen, auf unsere Köpfe fallen weiße Kirschblüten. Wir verlassen den heißen Boden des Solfatara, um vor einbrechender Nacht den Sonnenuntergang vom Posylippo aus zu genießen. Pastellfarbene Töne ergießen sich über den Vesuv, lassen Resina in grünschillerndem Licht erstrahlen. Opalfarben dehnt sich die Bucht von Neapel vor unsern Blicken. Matt hebt sich das villenumkränzte Ufer gegen den strahlenden Hintergrund.

Der Ostermontag führt uns im Vorortbähnchen in kleiner Gesellschaft nach Pompeji. Glück und Frieden über dem schönen Land! Blühende Oleander und Mandelbäume, geschmücktes ländliches Volk, das in schön aufgezäumtem zweirädrigen Karren auf den Jahrmarkt, zur Belustigung fährt. Bei Bahnübergängen staut sich das Volk, wir erhaschen Einblicke in malerische Gassen und Häuserreihen. Dort finden wir noch keine übertünchte Zivilisation, da finden wir Italien, wie es zu Goethes Zeiten ausgesehen haben mag. Im Wagen sollte man das Vesuvgebiet und seine Dörfer umfahren, nur nicht auf der schnurgeraden Autostraße! — Wir nähern uns Resina und erblicken die Lavawellen, welche vom letzten großen Ausbruch des Vesuvs Anno 1906 herrührend ihren verheerenden Lauf über Reben und Kulturland bis zur Bahnlinie nahmen, auf dem Wege einen kleinen Kirchhof überdeckend. Bei den katastrophalen Ausbrüchen birst der Berg mitten auseinander, und die Lava strömt nicht nur vom Gipfel, sondern von allen zerrissenen Hängen herunter. Der große Kulturzerstörer zur Zeit von Herkulanum und Pompeji war nicht der Vesuv, sondern der Monte Somma, ein zur Zeit erloschener Nachbarvulkan. Resina oder Herkulanum wurde damals durch die Lava zerstört, Pompeji durch den Aschenregen. Mussolini läßt zurzeit unter großem Kostenaufwand die 10—20 Meter hoch aufgetürmte Lava in Resina abgraben, die darauf befindlichen Häuser entfernen und stößt auf eine Kulturwelt, die durch eine Katastrophe der Menschheit entzogen, dadurch der Nachwelt gerettet wird.

Und nun nach Pompeji! Von Gasse zu Gasse durchqueren wir die Stadt und wir erblicken am Boden Räderspuren der schmalen römischen Wagen in den Straßenquadern. Alle Villen sind in gleicher Art eingeteilt, in Atrien, Pergolas, Sälen, Gärten und Räumen für Herrschaft und Dienerschaft. Prunkvolle Fresken von pompejanischem Rot zieren die Wände von schwarzem Marmor. Inschriften, Hochzeitsreigen sind sichtbar. Färbereien, Bäckereien, Wirtschaften lassen sich an ihren Gebrauchsgegenständen erkennen. Noch heute wird weiter gegraben, dagegen die Häuser mit den Funden an Ort und Stelle belassen, durch Aufsichtsorgane gehütet, so daß sich ein viel wahrheitsgetreueres Bild von Pompeji darbietet. Die Leute schliefen, als sie der Tod überraschte. Eine Anzahl Leute ereilte das Schicksal hinter der geschlossenen Haustüre. Der Aschenregen fiel während 36 Stunden. — Durch die Porta Marina erreichen wir das Hotel Suisse, von einem Bündner geführt. Ein Auto entführt uns nach dem Mittagessen über *Castella Mare,* in unzähligen Windungen dem Meere entlang, nach Sorrent. Ach, die Felspartien mit reifen Orangen und Zitronenbäumen, der tiefblaue Himmel und das funkelnde Meer! Warum darf man das alles genießen, und der mit mir genießen müßte, ist schon so lange davongegangen!

Abends folgt die Abreise nach Brindisi, System « Hering ». Von Brindisi aus findet ein weiterer Zuzug der Reisegesellschaft statt. Verspätete Pastoren, die die Osterfeiertage an der Abreise verhinderten, Genfer Herren, die par Avion daherschaukelten, vervollständigten die Gesellschaft. Die « Ira Mi », eine

frühere Privatjacht Vanderbilts, von der griechischen Regierung angekauft, wurde durch die Reiseleitung gechartert. Zu sechs werden wir in die Kabinen, die unter dem Wasserspiegel liegen, verstaut, aus denen es bei Schiffbruch kein Entweichen gibt. Das Schiff fängt gleich bedenklich zu schaukeln an. In meiner Kabine liegt bereits eine Dame in meinem Bett, das sie momentan nicht mehr verlassen kann und will. In zwei andern Betten stöhnen weitere Menschen, die auf das Ende ihrer Existenz warten, worauf ich meine Kabine fluchtartig verlasse. Am Diner gestaltet sich die Konversation höchst einsilbig. Das Schweigen wird peinlich, aus verschiedenen Gründen. Etliche Herren verfärben sich. Beschämt und lautlos verschwindet eins ums andere aus dem Speisesaal, denn das Schiff schwankt gewaltig. Letzten Endes sitze ich noch mit vier weitern Personen am Diner, bis auch mich das Schicksal ereilt, in Form eines Pastetlis mit griechischer « Chust ». So gut als Annebäbi Jowäger (Gotthelf) fand, in Solothurn hätte alles eine katholische « Chust », so stellte ich fest, daß obiges Pastetli eine griechische « Chust » habe und verlasse fluchtartig den Eßsaal. Droben auf Hinterdeck lasse ich mich nieder, wo sich um mich die erhebendsten Genrebilder in Begleitung entsprechender Sphärenmusik abspielen. Ein Herr Doktor kämmt sich unentwegt das Sauerkraut vom Kopfe, das ein anderer von oben auf ihn hinabsendet. Das Brausen des Sturmes schwillt zu unglaublicher Stärke an, die Wehlaute der geplagten Menschheit sucht sie zu übertönen und plötzlich ertönt der Ruf nach einer Tonfilmaufnahme ! Tableau ! Diese Nacht verbringe ich auf Deck, bis gegen Morgen der Sturm abflaut. Der Reisekamerad vom Thunersee erwies sich als unbestechlich seesicher, nur flöße ich ihm mit dem Rumfläschchen Stärkung des kranken Mißtrauens ein. Er bleibt aber der einzige, der den wohlverdienten Schlaf des Gerechten findet.

Morgens früh landen wir in Korfu. Am Vordermast weht die ägyptische Fahne, am Hintermast die Schweizerfahne. Eine verhängnisvolle dritte Fahne mit gelber Farbe hängt daneben, Tod an Bord ! Ob der Sturm das Opfer verursachte — wir hatten einen stillen Mann an Bord, dem wir zur Hafenkapelle von Korfu das Geleit gaben. Freund Meyer hielt in Anwesenheit sämtlicher Reiseteilnehmer und der griechischen Behörde die Abschiedsrede, und wir gedachten in stiller Trauer der tiefgeprüften Familie zu Hause. Ob hier oder dort, wir sind in Gottes Hut. Jedes hofft auf eine glückliche Rückkunft in unsere heimischen Gefilde. — Korfu selbst ist ein kleines Wunderland, abseits des menschlichen Getümmels. Riesige Oelbäume und Zedern breiten ihre Aeste über den Park Monrepos aus. Wir durchschlendern das Städtchen und besuchen das Gymnasium, dessen Rektor uns gern über die dortigen Verhältnisse berichtet. Ein Besuch auf der Zitadelle des Forts, und schon erhebt sich ein Sturmwind, der klatschend den Regen über die Insel treibt, vor dem wir auf der « Ira Mi » Schutz suchen. Um 4 Uhr lichtet sie die Anker und führt uns in den Golf von Korinth — Itea zu. Jedes sucht sich sein Plätzchen auf einem behaglichen Liegestuhl. Nach der unruhigen Nacht folgt ein schöner Spätnachmittag. Die schaumgekrönten Wogen gleiten mit regelmäßiger Beharrlichkeit gegen unser Schiff, und ich muß dabei an die Pferde des Poseidon denken, deren Mähnen in Gestalt dieses Schaumes jene mythologische Vorstellung erweckten.

Von weitem schon grüßt der schneegekrönte Parnassos auf unsern stillen Weg, und wir suchen in Gedanken das heilige Delphi, dessen Anblick unsern

Tag krönen soll. Die Landung in Itea geht glatt vor sich und im Nu sitzen wir in altersschwachen, furchtbaren Autos und rasen die gewundene Straße hinauf, keinen Moment sicher, daß nicht der Hinterteil des Wagens sich ablöst und wir rücklings bergabwärts stürzen. Hinter Itea dehnt sich der größte Olivenwald Griechenlands. An dieser Stelle wurden die Wagenrennen ausgefochten, die am abschüssigen Gelände Delphis nicht abgehalten werden konnten. Das Dorf Cryssa durchlaufend, begegnen wir Eseltreibern und stolzen Griechen mit ihren blauen Trachten. Die Männer sitzen vor den Häusern und schauen der seltsamen Karawane zu, die sich blitzschnell den Berg hinaufwindet. Kinder werfen jubelnd Levkojen in die Wagen und im hohen Aether ziehen Geier ihre unheimlichen Kreise. Die Gegend wird einsam, Ginster bedeckt die zerklüfteten Felsen. Keine Tanne, kein Laubbaum belebt die Landschaft. Am kastalischen Quell wird halt gemacht und wir trinken einen Becher Wasser aus heiliger Quelle. Denn jeder Quell ist heilig in dieser ausgetrockneten Gegend, er ist Lebensspender. Ueber Matten und Gebirgsweglein schreiten wir aufwärts und betreten das Gelände des heiligen Bezirks von Delphi. Da grüßt das Stadion mit seinen tausenden von Sitzplätzen. Unsere Schweizerherren veranstalten schnell einen Wettlauf mit ausgezogenen Röcken und wollen in die klassische Landschaft so gar nicht passen. Das Schatzhaus der Athener, eines im reinsten griechischen Stil erbautes und rekonstruiertes Tempelchen, zieht die bewundernden Blicke auf sich. Ein gut erhaltenes Amphitheater empfängt die Hungernden zur Einnahme des Mittagproviantes. Wir nähern uns der Orakelstätte, die dem Apollo Pythios geweiht war. Diese wurde zur höchsten Autorität der Nation in religiösen und ethischen Fragen. Das Fest des Apollon Pythios in Delphi wurde alle vier Jahre begangen. Dichter kamen da zu Wort und den Musikern wurde Gelegenheit gegeben, die Texte zu vertonen. Die Pythischen Spiele fanden statt. Als Hauptattraktion galt die Befragung des Orakels durch die *Sybillen.* In Schwefeldämpfe gehüllt wahrsagten die auf dem Dreibein sitzenden Hellenen den Ausgang ihrer Schlachten. Bald wurde das Orakel von Delphi von den Persern und fremden Mächten in Anspruch genommen und wurde so panhellenisches Heiligtum. Die Priesterinnen waren stark politisch orientiert und das Orakel genoß bald Weltruf. Im Jahre 279 v. Chr. wurde der Einfall der Gallier durch Schneefall verhindert. Diesem Ereignis hat der Apollo von Belvédère seine Entstehung zu verdanken. 100 Jahre nach Christi Geburt kommt bereits Rom in den Mittelpunkt, Delphi hat seine Blütezeit überschritten. 400 Jahre nachher vollendet ein Erdbeben den Zerfall Delphis und die Dunstspalten wurden verschüttet. 2 Uhr nachts passieren wir den Isthmus von Korinth.

Wir landen in Piräus, ziehen durch die staubigen, verlöcherten Hafenstraßen und suchen die Verbindungsbahn, die uns nach Athen nach dem Omoniaplatze bringen soll. Von da besuchen wir das Theseion, den besterhaltenen griechischen Tempel am Fuße der Akropolis, der dem *Hephaistos* geweiht war.

In der Attika hatte eine Reihe von Gaustaaten gestanden, deren Königsburgen noch heute nachweisbar sind. Eine solche Burg war die *Akropolis.* — Von Westen her schreiten wir über Gestein und Ginster hinauf zur Akropolis. Rechts steht der Aonopag, der Hügel des Blutgerichts. In der Ferne grüßt der *Lykabettos.* Wir durchschreiten die *Propylaen* und beschauen uns das Tempelchen der *Nike.* Der riesige *Parthenon,* dessen Trümmer den Boden bedecken und dessen Rekonstruktion im Gange ist, stellt unsere kühnste Vorstellung

in Schatten. Die Akropolis wurde unter Perikles Verwaltung im Jahre 448 v. Chr. durch Iktinos neu aufgebaut mit Vortorbauten, den Propylaen, dem Parthenon und dem *Erechtheion*. Es war eine aus dem Vollen schöpfende Glanzzeit, die Großartigkeit mit Anmut paarte. Als Mittelpunkt galt das Standbild der Pallas Athene mit Helm, Schild und Lanze. Die goldene Lanze der Göttin funkelte den heimkehrenden Kriegern den Willkomm entgegen. Der ganze Gebäudekomplex besteht aus *pentelischem* Marmor, dessen Alterspatina den Marmor in goldenem Glanze erstrahlen läßt. Der Parthenon, reich beschenkt durch Weihegeschenke der Staaten zuhanden der Göttin Pallas Athene, diente später als türkisches Pulverlager und wurde im Jahre 1687 durch die Venezianer getroffen und zerstört. Balanos baute denselben wieder auf Ende des 18. Jahrhunderts, aber leider wanderte viel plastischer Schmuck in das britische Museum. — Das Erechtheion mit seiner *Korenhalle* war dem Landesheros geweiht. Die Aussicht von der Umfassungsmauer der Akropolis umfaßt die Millionenstadt Athen, die *Kephysosebene*, das *Parnesgebirge*, die Hafenstadt Pyräus, die heilige Straße nach Eleusis bis zum Vorgebirge von *Salamis*. Rund um die Stadt erblicken wir ausgedehnte Siedlungen der aus der Türkei ausgewiesenen Flüchtlinge. Das arme Griechenland mußte sich seiner Landeskinder annehmen und tat das in vorbildlicher Art.

Das Mittagessen versammelt uns im großen, prunkvollen Restaurant « Pantéon », wo ein griechisches Orchester das « Rufst du mein Vaterland » spielt. Wir hören die Hymne stehend an und fühlen uns inniger verbunden mit unserm fernen Schweizerland. Es folgt die griechische Nationalhymne, eine sympathische Komposition, die mir von meinem Berner Freund zum Andenken verehrt wurde. Den Nachmittag verbringen wir in der alten Stadt und gegen Abend besuchen wir den Lykabettos, von dessen Gipfel die Akropolis im Glanze des Sonnenunterganges besonders schön zur Geltung kommt. Das Nationalmuseum bildet ein reiches Dokument griechischer Kunst, und dort wurde mir bewußt, daß Griechenland überhaupt die Quelle unserer abendländischen Kunst darstellt. Dort prangen die Erzeugnisse *Schliemannscher* Ausgrabungen, die Königsfunde von *Mykene*, samt dessen prachtvollem Löwentor des Grabeingangs. Auch die Erzeugnisse aus dem Burghügel von Argolis sind aufgelegt. Die Ausbeute aus den Gräbern zur Zeit Agamemnons 1400—1200, die kretischen Ausgrabungen, frühgriechische Plastiken, ein einzigartiger Zeuge griechischer Größe und Vergangenheit. Im Saale der Athene Phydias steht die Kriegsgöttin Athena v. Phydias (das Original in Elfenbein und Gold befindet sich in London), das Grabrelief der Göttin von Eleusis, Poseidon in Bronze, alles Meisterwerke aus der griechischen Blütezeit. *(Forts. folgt.)*

VOM BÜCHERTISCH

Für Götti und Gotte. Es ist ein schöner, alter Brauch, dem Patenkind einen Taufzettel zu schenken zum Andenken an den Tag seiner Taufe. Wir haben sie etwa noch in einer verträumten Schublade aufbewahrt, unsere Taufzettel mit dem rosaseidenen Untergrund, den Papierspitzen ringsherum, den aufgeklebten Engeln... Sie haben nur noch Gemütswerte, für den heutigen Geschmack sind es Absurditäten. Nun liegt ein schöner, neuer Taufzettel vor mir. Der Wöchnerinnenverein von Langnau hat ihn geschaffen. Durch seinen Verkauf will er Mittel bekommen, um bedürftigen Wöchnerinnen etwas zur « Chindbetti » zu steuern. Niemand Geringeres als Frau *Maria Waser* hat den

geschäftigen Langnauer Frauen einen sinnigen Vers eigens dafür geschenkt. Er ist würdig umrahmt von einem feinen Kranz, den Frau *Mattli-Röthlisberger* in Langnau dazu entworfen hat. Man denkt beim Betrachten der schönen, geheimnisvollen Blumen und Vögel an das Paradies der Kindheit. Gleichsam aus dieser Wunderwelt hervorgegangen, sitzt das Kindlein mitten im Kranz und streckt die Hände dem Leben entgegen. Mit diesem Taufzettel können Götti und Gotte wirklich Freude machen. Sie schenken dem Kind ein Andenken, an dem es später seine Freude haben wird, denn es ist ein kleines Kunstwerk, das mehr ist als eine vorübergehende Modesache. Denken Sie daran, daß Sie mit dem Kauf ein sehr nützliches Werk unterstützen. Es sind nicht alle Kindlein so gut daran wie das glückliche, das Sie zur Taufe tragen.

Elisabeth Müller.

Der Taufzettel ist in Buchhandlungen und Papeteriegeschäften erhältlich oder beim *Kunstverlag Max Künzli, Weinbergstraße, Zürich.*

Eine tüchtige Schweizerin
Frau Zimmerli-Bäuerlin (1829—1914)
war Gründerin einer großen Industrie

SCHUTZ MARKE

Beim Einkauf von
Stricksachen halten
Sie sich am besten an die alte
Vertrauensmarke:
Zimmerli
Bezugsquellennachweis durch
Strickereien Zimmerli & Co. AG., Aarburg

Töchter-Pensionat, Sprach- und Haushaltungsschule Yvonand am Neuenburgersee (Waadt)
Gründliches Studium der französischen Sprache, Englisch, Italienisch. Methodische, praktische und theoretische hauswirtschaftliche Ausbildung. Kunstarbeiten, Körperkultur, Musik, eigenes Tennis.
Beste Referenzen. Illustr. Prospekt durch die Direktion.

Bündner Flammenstich-Arbeiten Wwe. Bourillot-Rummel
angefangene Stühle und Kissen Davos-Dorf Tel. 4.55

Bäuerinnenschule Uttewil
Station **Schmitten** (Kt. Freiburg) oder Station **Laupen** (Kt. Bern)

Theoretische und praktische Anleitung in allen hauswirtschaftlichen und speziell der Landfrau zufallenden Arbeiten

Der kommende **Sommerkurs** beginnt am 18. April

Auskunft und Prospekte durch die **Schulleitung**

Haushaltungsschule Chailly ob Lausanne

Vom Sch. G. F. V. Theoretischer und praktischer Unterricht Gegründet 1905
Sommerkurs 1. Mai bis 1. Oktober — Winterkurs 1. November bis 1. April
Prospekt und Referenzen bei der Direktion

Schweizerische Gartenbauschule für Töchter
in Niederlenz bei Lenzburg

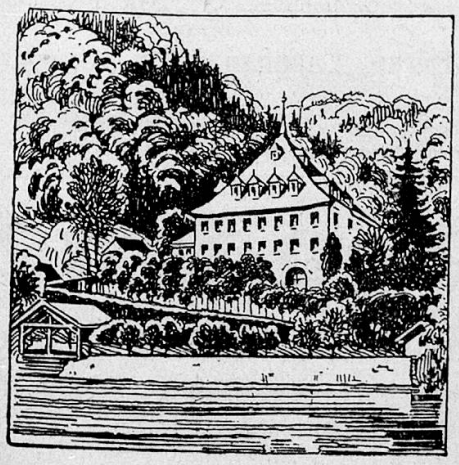
Beginn neuer Kurse Anfang April 1933

Halbjahrs- und Jahreskurse. Kurse für Berufsgärtnerinnen mit Staatsdiplom. Erlernung der Blumenbinderei. Aufnahme von Hospitantinnen zur Weiterbildung in Gemüsebau, Obstbau, Blumenzucht usw. — Auskunft erteilt die Vorsteherin.

Haushaltungsschule Lenzburg
des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins

Am **2. Mai 1933** beginnt der sechsmonatige **hauswirtschaftliche Sommerkurs.** Das Ziel unserer Schule ist, die Mädchen zu tüchtigen Hausfrauen und Müttern zu erziehen.

Auskunft erteilt **Die Schulleitung.**



Haushaltungsschule
im Schloss Ralligen
am Thunersee

Kursdauer: 15. April bis 15. Oktober
Leitung: **Frl. M. Kistler**
Prachtvolle, gesunde Lage — Prospekt franko

Bündner Frauenschule Chur

Am 7. April beginnen:
Sechsmonatiger Haushaltungskurs, dreimonatige Kurse in Weiß- oder Kleidernähen. Hauswirtschaftslehrerinnen-Kurs. Arbeitslehrerinnen-Kurs.
Prospekte und Anmeldescheine sind **durch die Vorsteherin zu beziehen.**

Nussella-Kochfett

schmeckt an jeder Speise fein
weil pflanzlich, haltbar, delikat
und stets ganz rein!

Verlangen Sie gratis das Rohkostbüchlein vom

NUXO-WERK J. Kläsi, Rapperswil (St. G.)

Hausbeamtin

dipl. von Zürich, mit prima Zeugnissen, *sucht Stelle* in grösseren Betrieb. Gefl. Offerten an *Postfach 81, Winterthur 1.* P 1590 W

Chem. Waschanstalt & Kleiderfärberei

Pedolin

Chur

Blumentage

Künstliche Ansteckblumen für Wohltätigkeitszwecke

Muster zu Diensten

Paul Schaad AG., Kunstblumenfabrik, Weinfelden

Zu Fr. 15.— bis 18.— pro m² im Lohn knüpfen wir

Smyrnateppiche

Auch angefangene Stücke werden entgegengenommen. Neutrale Beratung.

Anstalt Bärau, Langnau i. E. Tel. 45.

Webgarne

aus Baumwolle, Hanf, Flachs, Jute
roh, gebleicht, gefärbt, mercerisiert

Spezialität:
Indanthren-farbige Leinen-, Jute-, Baumwoll- und Teppichgarne

Fritz Burkhard-Dreier, Oberburg

vormals Burkhard & Co. (Bern)

Erholungsheim Sonnenhof Thun

Schöner und behaglicher Frühlings- und Sommeraufenthalt für Ruhe- und leicht Pflegebedürftige, Rekonvaleszenten und Alleinstehende. — Erhöhte, sonnige, geschützte und staubfreie Lage. Prächtige Aussichtsterrasse. — Altbewährtes Haus mit schönen Zimmern, guter Heizung und Lift. — Freundliche Fürsorge durch geübtes Pflegepersonal. — Sorgfältige Küche, Beachtung von Diätvorschriften. 4 Mahlzeiten. Pensionspreis von Fr. 8.50 an.

Prospekte — Die Besitzerin: **Frl. Agnes Reist.**

Deutsche Schule Ascona b. Locarno

Staatlich genehmigte Primar- und Sekundarschule
Deutsch, Italienisch, Französisch, Englisch, Latein

Internat für 2 Schüler. Sorgfältige Pflege. Nähe Lido. Ferienaufenthalt im **Kinderheim Dr. med. P. Gut, St. Moritz.**

Prospekte durch **Frau H. Gut-Tobler, Ascona**

Montreux

(Riviera Suisse)
Pension Fr. 7.- bis 8.-

Hotel-Pension Masson

Bestempfohlenes, heimeliges Familienhaus in ruhigster Lage. Prachtvolle Aussicht auf See und Alpen. Idealer Kuraufenthalt zu jeder Jahreszeit
Prospekt: **Familie Baer-Lüthi**

Kinderheim „Guardaval", Waltensburg

1100 M. ü. M. **Bündner Oberland** Telephon 298

Modern eingerichtet. — Liegeterrasse. — Sonnige Lage. — Schöne Skifelder in unmittelbarer Nähe. Jahresbetrieb für Erholungsbedürftige und Ferienkinder vom Säuglingsalter bis zu 12 Jahren.

Prospekte durch **Schwester Flora Branger**

Mistral, Töchter-Pensionat, Neuchâtel

Frau Prof. H. Bura — Sprachen, spez. Französisch. Allgem. Bildung, Sport, Musik. Individuelle Behandlung. Ferienmädchen werden angenommen.

Töchter-Institut Vogel, Herisau

Gute Schule. Kleine Klassen. Ergänzender Unterricht. Sorgfältige Erziehung. Anreg. Schulleben

In **Villa Aranci,** Rapallo-S. Michele (Riviera), kleiner, gepflegter Villenhaushalt, werden einige zahlende Gäste aufgenommen. Schöne, geschützte Lage, 3 Minuten vom Meer. Garten, Südzimmer Sonnenterrasse. Essen gut, Preise mäßig.
Deutsche Inhaberin: Frau **E. C. Nobiling.**

Mitglieder, berücksichtigt die Inserenten Eures Blattes!

Kinderheim Freiegg, Beatenberg

für Ferien und Erholung
1250 m ü. M.
Prosp. Ref. Tel. Nr. 36

Alpines Privat-Kinderheim „Frohbergli"

Frutigen (Lötschberglinie)

Das ganze Jahr offen — 850 m ü. M., nebelfrei
Mässige Preise
Prospekte durch die Leiterin
Frau M. Anderegg-Müller
dipl. Kindergärtnerin

Die Zukunft Ihres Sohnes oder Ihrer Tochter

hängt viel von einer gründlichen Ausbildung ab; in unserer Handelsschule werden junge Leute in kleinen Klassen für die kaufmännische Praxis gründlich ausgebildet und die Grundsteine zu einer spätern erfolgreichen Laufbahn gelegt. Verlangen Sie Prospekt H oder für die Gymnasialabteilung Prospekt G

Humboldtianum Bern, Schlößlistraße 23

Tit. Schweiz. Landesbibliothek, Bern

100 Jahre alt werden

könnte bei rationellem Kräftegebrauch jeder normale Mensch.

Wer gesund bleiben, seine Kräfte schonen will, vermeide auch die möglichen Nachteile von Reizmitteln, wie z. B. das Coffein im Kaffee.

Trinken Sie Kaffee Hag. Er ist so rein, wie die Natur jeden feinen Bohnenkaffee wachsen lässt, an Wohlgeschmack und Aroma nicht zu übertreffen, aber, weil coffeinfrei, garantiert unschädlich.

Besonders wichtig ist, dass Kaffee Hag auch die geistige und körperliche Leistungsfähigkeit steigert. Diese praktischen Erfahrungen sind durch wissenschaftliche Versuche bestätigt.

Der erste coffeinfreie Bohnenkaffee der Schweiz war, ist und bleibt

Wertvoller Gutschein in den Paketen

KAFFEE HAG

Redaktion: Julie Merz, Bern. — Verlag: Schweizer. gemeinnütziger Frauenverein.
Druck und Expedition: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern.